

## «Wenn es jemand singt, umso besser»

Der 26-jährige Flavio Bundi hat **Gedichte von Alfons Tuor vertont**. Jetzt bringt er sie mit seinem Chor **Kontra Cant** zur Uraufführung.

► JULIAN REICH

# M

Man ist sich nicht immer sicher, wie alt der Mann eigentlich ist, der da in einer heissen Schokolade rührt. 26 soll er sein, so steht es schwarz auf weiss. Nur, Flavio Bundi, geboren am 8. April 1987 in Ilanz, macht den Eindruck eines gestandenen Mannes, ruhig und abgeklärt erzählt er von seinen Projekten, seinen nächsten Plänen, dem Studium. Und nüchtern von jener Zeit, die er als prägende Erfahrung bezeichnet, als Lebensschule: die vier Jahre in der päpstlichen Schweizergarde in Rom. 2011 kehrte er zurück in die Schweiz und nahm ein Studium der Germanistik und Medien- und Kommunikationswissenschaften in Bern auf. Und er begann, eine alte Leidenschaft auszuleben.

### Schon als Teenager komponiert

Schon als 14-jähriger Klosterschüler in Disentis komponierte er seine ersten Stücke. Später, als er Mitglied des Bündner Jugendchores war, kamen dort zum ersten Mal Chorlieder aus seiner Feder zur Aufführung. «Ich fühle mich irgendwie dazu verpflichtet, das, was ich empfinde und spiele, aufzuschreiben», sagt er auch an der Orgel ausgebildete Pianist. «Wenn es dann jemand singt, umso besser.»

Er hatte sich also vorgenommen, Gedichte von Alfons Tuor (1871–1904) in Töne zu setzen. Weil ihn dessen Werke ansprechen würden, sie seien von einer gewissen Melancholie getragen, aber den-



Das **Tuor-Projekt** soll nicht sein letztes sein: **Flavio Bundi**. (FOTO ROLF CANAL)

noch nicht hochkompliziert. «Ich habe von Anfang an einen guten Zugang gefunden.» Mal liess er sich vom Text leiten und versuchte die Botschaft musikalisch auszudrücken, mal improvisierte er am Klavier und fand das passende Gedicht dazu.

Zwölf Lieder sind es nun geworden, Bundi hat sie in vier Blöcke eingeteilt und unter den Obertitel «Ein Jahr mit Alfons Tuor» gestellt. Na-

türlich hat er auch das unbestritten bekannteste Gedicht Tuors vertont, «Allas Stailas», das schon von anderen Komponisten vor Bundi in Liedform gegossen wurde. Der Dirigent und Musiker Clau Scherrer habe ihn aber darin bestärkt, sich auch dieses Stückes anzunehmen, berichtet Bundi.

Er hat die Lieder im Sommer mit dem von ihm gegründeten Chor Kontra Cant einstudiert. Der Chor

besteht aus Mitgliedern des Cantus Firmus Surselva, des Bündner Jugendchores und des Chors da juvenils Surselva. Auch wurden die Stücke mit dem angehenden Tonmeister Caspar Montalta eingespielt, die CD wird dieser Tage erscheinen.

### Uraufführung am Wochenende

Am kommenden Wochenende wird das «Jahr mit Alfons Tuor» nun zur Uraufführung gelangen, in Laax, Trun und Vella. Zwischen die «vier Jahreszeiten» hat der Komponist, Dirigent und Organisator Bundi jeweils Zwischenspiele eingeschoben, in denen er am Klavier zusammen mit dem Cellisten Niklaus von Arb einige Stücke zum Besten geben wird. Von Arb ist ebenfalls ein ehemaliger Klosterschüler und gemäss Bundi ein virtuoser Instrumentalist. Vorgesehen sind zudem Erklärungen zu den einzelnen Gedichten. «Ich hoffe, dass damit etwas mehr vom Abend in Erinnerung bleibt als die Musik», sagt Bundi.

Das Tuor-Projekt soll nicht das letzte sein, der Student möchte sein aufwendiges Hobby im selben Masse weiterführen. So wird er wie im Vorjahr die Weihnachtskonzertreihe «Cant da Nadal» auf die Beine stellen. Ausserdem schwebt ihm eine Komposition zur Passionszeit vor. Und irgendwann soll vielleicht ein Musical entstehen. Man kann es sich gut vorstellen, gilt doch offenbar für sein Leben dasselbe wie für seine Art zu dirigieren: «Ich weiss, was ich will.»

Konzerte: Freitag, 20. September, kath. Kirche Laax, 20 Uhr; Samstag, 21. September, kath. Kirche Trun, 20 Uhr; Sonntag, 22. September, Kirche Pleif Vella, 17 Uhr.

## «Alles, was ist»

Mit **Hollywood-Drehbüchern** wurde James Salter weltbekannt. Dann wurde es stiller um ihn. Jetzt meldet sich der 88-Jährige mit einem **Roman** zurück: «Alles, was ist».

Eigentlich wäre dieser Roman doch gar nicht mehr nötig gewesen, schrieb die «New York Times». James Salter sei sowieso schon im literarischen Olymp. «Sein Ruf ist ihm so sicher, er hat nichts mehr zu beweisen. Wenn es einen Mount Rushmore für Schriftsteller gäbe, wäre er bereits dort. Er hätte nichts veröffentlichen können und niemand hätte schlechter von ihm gedacht.» Salter sitzt im Wintergarten seines kleinen Häuschens im New Yorker Nobelpavillon Bridgehampton und winkt ab. «Dieses Mount-Rushmore-Ding. Da sind wohl ein bisschen die Pferde mit der »New York Times« durchgegangen, das ist aufgeblasen.»

Der vielfach preisgekrönte Autor ist inzwischen 88 Jahre alt, seine Stimme zittert leicht und seine Ener-

gie lässt nach, besonders Nachmittags. Trotzdem hat er gerade wieder einen Roman veröffentlicht – den ersten seit fast 35 Jahren.

Die Erwartungen an das jetzt auf deutsch erscheinende Werk «Alles, was ist» waren riesengross, aber die Begeisterung der Besprechungen nach dem Erscheinen in den USA vergangenen April fast noch grösser.

### «Frappierend originell»

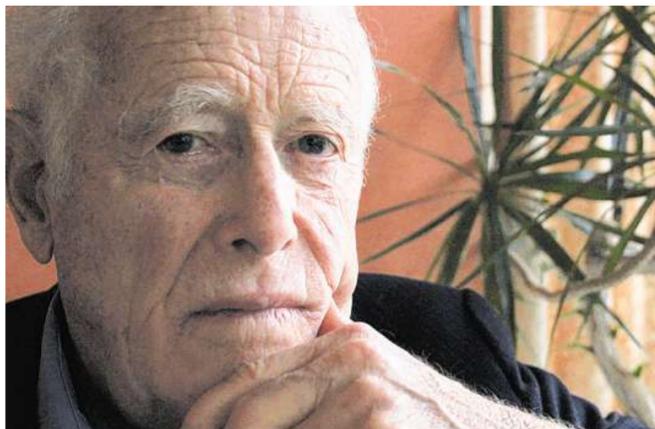
Salter sei «erstaunlich gut», schrieb der britische «Guardian», und die «New York Times» jubelte: «Dieser Roman lässt die vergangenen vier Dekaden in einem komplett neuen Licht erscheinen.» Das Buch habe Wiedererkennungswert, sei aber trotzdem «frappierend originell». «Niemand ausser Salter hätte es schreiben können» und es sei der Be-

weis, «dass dieser literarische Löwe immer noch sehr auf der Jagd ist». «Alles, was ist» erzählt das Leben von Philip Bowman, der als junger Mann den Krieg im Pazifik überlebt, dann studiert und Lektor bei einem angesehenen Verlag wird. Auch mit den Frauen scheint zunächst alles gut zu laufen, doch dann gerät sein von aussen so perfekt scheinendes Leben aus den Fugen.

Salter, der rund zehn Jahre an dem Buch gearbeitet hat, erzählt das alles wie immer behutsam, originell und unterhaltend, mit wunderschönen Worten und Sätzen und genauesten Beobachtungen. So packt er viele Jahrzehnte in wenige hundert Seiten und trotzdem wirkt nichts überladen.

Salters eigenes Leben erinnert ein wenig an das von Bowman. Auch er war beim Militär und wechselte dann in die Literatur-Welt, allerdings als Schriftsteller. Mit seinen ersten Romanen «Ein Spiel und ein Zeitvertreib», «In der Wand» und «Lichtjahre» feierte er in den Fünfziger, Sechziger und Siebziger Jahren grosse Erfolge und schrieb ausserdem erfolgreich Drehbücher für Hollywood.

Bis heute gilt Salter trotz all seiner Erfolge als längst nicht so bekannt und verkaufstark wie andere US-Autoren seiner Generation, beispielsweise Philip Roth oder der 2009 verstorbene John Updike. Der britische «Guardian» bezeichnete Salter sogar als den «vergessenen Helden der US-Literatur». (SDA)



«Vergessener Held der US-Literatur»: James Salter. (FOTO KEYSTONE)

## Bläser, Falsett und gute Laune

**CD-RELEASE** Nach acht Jahren melden sie sich wieder, als seien sie nie weg gewesen: Earth, Wind & Fire. Und sie haben eine frische Platte mitgebracht. Die klingt zwar neu, aber auch sehr vertraut. Man muss ja nicht gleich bunte Glitzerhemden anziehen, wenn man «Now, Then & Forever» einlegt. Aber die neue Scheibe von Earth, Wind & Fire klingt sofort nach dem Stil der siebziger Jahre, genauer gesagt nach dem EWF-Stil der Siebziger: markante Bläser, der Falsett-Gesang von Philip Bailey und schnelle Takte, die an alte Disco-Zeiten erinnern: Earth, Wind & Fire haben sich nicht neu erfunden. Sie bleiben sich einfach treu. «Jeder sollte doch machen, was er am besten kann», sagt Verdine White treuherzig. «Und wir können nun mal am besten diese Musik und haben auch noch Spass dabei. Richtig viel Spass sogar», sagt der Bassist der Kultband. Immerhin: Diese Musik hat der Band nicht nur sechs Grammys, sondern auch einen Platz in der Rock and Roll Hall of Fame eingebracht.

Seit 1969 gibt es «EWF». Die Zahl der ehemaligen Bandmitglieder geht inzwischen in die Dutzende, aber der harte Kern ist ebenso geblieben wie der eigene Stil: Die Bläser müssen immer mit dabei sein, um der Musik fanfarehaft nicht nur Grösse, sondern auch Schwung zu geben. Der Gesang von Bailey wurde oft kopiert, doch original ist er nur bei Earth, Wind & Fire. Und wer bei diesen Klängen nicht zumindest mit dem Fuss mitwippt, muss wohl überzeugter Nichttänzer sein. Genau so klingt auch das neue Album. (SDA)

### KONZERTKRITIK

## Stegers Flötenzauber für das Projekt «Afri'Ca»

Im vollbesetzten **Kursaal Bad Ragaz** haben gestern Sonntag der Bündner Blockflötist Maurice Steger und sein Cembalo-Partner Naoki Kitaya das Publikum auf eine musikalische Reise in den barocken Süden Italiens entführt.

► CHRISTIAN BUXHOFER über «Afri'Ca»

Im vollbesetzten Kursaal Bad Ragaz haben gestern Sonntag der Bündner Blockflötist Maurice Steger und sein Cembalo-Partner Naoki Kitaya das Publikum auf eine musikalische Reise in den barocken Süden Italiens entführt. Während einer guten Stunde begeisterte das Duo, das einmal mehr bis ins letzte Detail aus einem Guss zu sein schien, mit Werken von Francesco Maria Veracini, Domenico Scarlatti, Giovanni Adolfo Hasse und Alessandro Scarlatti. Auch wenn die Genialität und Virtuosität der beiden Künstler bei jedem Stück zum Ausdruck kam, so gab es mit der Improvisation über die Partite «Follia di Spagna» von Alessandro Scarlatti doch einen eigentlichen Höhepunkt. Hier konnte Steger nicht nur sein aussergewöhnliches technisches Können, sondern auch seine grosse Musikalität unter Beweis stellen.

Maurice Steger und Naoki Kitaya musizierten nicht nur für das Bad Ragaz Publikum, sondern indirekt auch für Schulkinder aus Nigeria. Denn die beiden Künstler verzichteten auf eine Gage, so dass der Erlös des Benefizkonzerts vollumfänglich in das Projekt «Afri'Ca» in Nigeria floss. Der gleichnamige Verein, der vom früheren Sarganser Arzt Peter Caluori und seiner Frau Rita ins Leben gerufen wurde, hat im nigerianischen Dorf Mgbele eine Schule aufgebaut.

CHRISTIAN BUXHOFER ist *Regionalredaktor*.

## HR Giger zerstreut Gerüchte über Krankheit

«**ALIEN»-DESIGNER** Nachdem der Oscar-gekürnte Künstler HR Giger vor einer Woche nicht zu einer Vernissage in Basel erschien, machten sich viele Fans Sorgen um ihn. Nun hat der Assistent des 73-Jährigen Entwarnung gegeben: Giger gehe es «bestens», er habe nur seinen Terminplan überfüllt.

Der gebürtige Bündner war dieses Jahr Ehrengast des Festivals Ars Electronica in Linz gewesen und hatte dort kurz vor der Eröffnung seiner Basler Ausstellung in der Galerie Hilt seine grosse Retrospektive «HR Giger. Die Kunst der Biomechanik» präsentiert.

Bei der Planung hatte der Schöpfer der «Alien»-Filmfigur offenbar seine Kräfte überschätzt: Einen solchen Marathon hätte nicht einmal er geschafft, sagte Gigers 51-jähriger Assistent Tom Fischer der «Schweiz am Sonntag». (SDA)



Der «Alien»-Designer HR Giger. (BT)